

Antike Metropole

Alexandria: Neue Forschungen zur antiken Großstadt

Erste Ergebnisse einer Ausgrabung der Kommission zur
Erforschung des antiken Städtewesens.



Abb. 1: Das für Besucher erschlossene
Gelände der Nekropole von Shatby in
Alexandria heute.



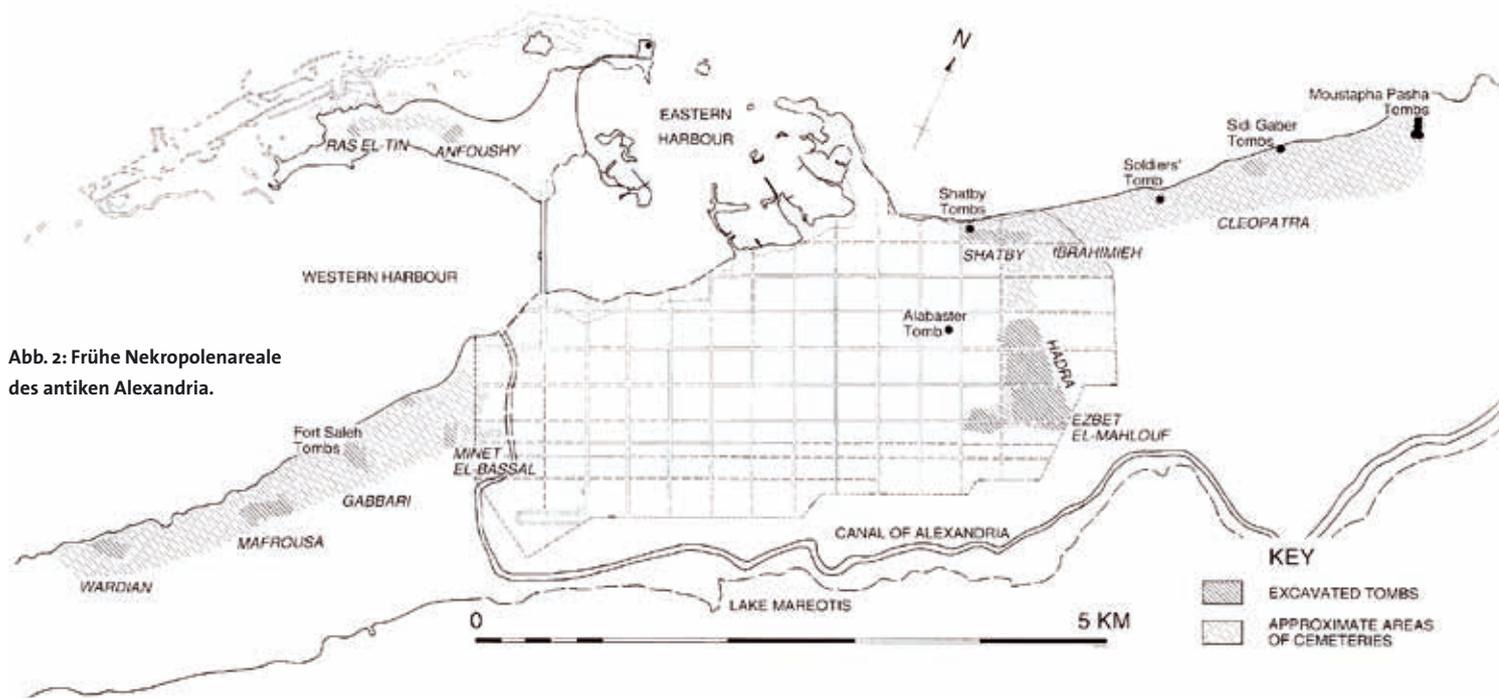


Abb. 2: Frühe Nekropolenareale des antiken Alexandria.

VON STEFAN SCHMIDT

Die Archäologie des frühen Alexandria

DIE GRÜNDUNG UND Entwicklung von Alexandria markiert einen Umbruch in der Geschichte der antiken Mittelmeerwelt und letztlich auch in der Geschichte der westlichen Kultur. Die neuen sozialen und kulturellen Phänomene des „Hellenismus“ waren in der seit 331 v. Chr. rasch wachsenden Stadt Alexanders des Großen besonders deutlich ausgeprägt, ja die dortige städtische Gesellschaft scheint sogar einen wesentlichen Anteil an der Entstehung einer neuartigen Urbanität gehabt zu haben. Schon lange zuvor hatte es griechische Stadtgründungen entlang den Mittelmeerküsten gegeben, doch waren dies zumeist Pflanzstädte oder Handelsniederlassungen, in denen das Zusammenleben der Siedler entsprechend der griechischen Heimatgemeinden organisiert war.

Mit der „Internationalisierung“ der griechischen Kultur nach den Alexanderzügen erwuchs in Alexandria erstmals eine griechische Großstadt, die nicht von alten ethnischen und autochthonen Strukturen geprägt war, sondern durch die Vielfalt von Menschen verschiedener Herkunft und kultureller Bindung, die unter der Herrschaft der ptolemäischen Könige Ägyptens zusammenkamen. Soziale Gemeinschaft und Identität mussten dort neu erfunden und anders begründet werden. In der Einwanderergesellschaft entwickelten sich – nicht zuletzt aufgrund der schier Größe der Stadt – eine stark korporative soziale Organisation in distinkten Zirkeln und zugleich ein distanzierter, reflektierender Umgang mit den jeweiligen kulturellen Traditionen.

Das Entstehen einer multiethnischen großstädtischen Kultur in Alexandria lässt sich in der literarischen Überlieferung ansatzweise nachzeichnen, in der materiellen Kultur ist dies jedoch bislang nur unzureichend möglich. Die archäologische Erforschung der ägyptischen Metropole weist immer noch viel zu viele weiße Flecken auf. Insbesondere die Frühphase der städtischen Entwicklung im späten 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. ist unter der kaiserzeitlichen, spätantiken und modernen großstädtischen Besiedlung nur schwer auszumachen. Einer der wenigen Punkte in der städtischen Topographie, an dem sich ein Fenster in diese Frühphase öffnet, ist das Areal der antiken Nekropole Alexandrias, das von einem Team unter meiner Leitung untersucht wird (Abb. 1).

Das Gelände im modernen Stadtteil Shatby hatte bereits zwischen 1904 und 1910 Evaristo Breccia, der damalige Direktor des Griechisch-Römischen Museums von Alexandria, ausgegraben und die Ergebnisse für die damalige Zeit recht sorgfältig publiziert. Trotzdem blieben eine Reihe von Fragen unbeantwortet und einige Befunde undokumentiert. Damit waren Ansatzpunkte für die erneute Erforschung gegeben, die zwischen 2010 und 2014 in mehreren Grabungskampagnen erfolgte. Ziele waren dabei, die chronologische Abfolge der noch erhaltenen unterirdischen Grabanlagen zu klären, die Herausbildung von typisch alexandrinischen Bestattungsformen aus der Vielfalt von unterschiedlichen Einwanderertraditionen zu verfolgen und schließlich das

ABB.: NACH J. MCKENZIE, THE ARCHITECTURE OF ALEXANDRIA AND EGYPT (2007), ABB. 28; G. ECHTENVACHER

Ende der Begräbnisaktivitäten in diesem Nekropolenbereich zu bestimmen. Die letzte Aufgabe resultiert aus der besonderen topografischen Situation des Geländes (Abb. 2). Schon der erste Ausgräber konnte feststellen, dass hier, sehr nahe vor der Stadt, die ältesten Bestattungen noch aus der Zeit der frühen Siedler lagen. Später wurde die Nekropole aufgegeben, um einer notwendigen Erweiterung der Stadt Platz zu machen. Eine neue Stadtmauer war fast einen Kilometer weiter östlich angelegt worden. Wann genau dieses Wachstum Alexandrias stattfand, war bislang nicht zu belegen.

Die Grabungen konzentrierten sich auf zwei Punkte: zum einen auf eine unterirdische Grabanlage (B), die zwar von Breccia freigelegt, aber weder durch Pläne noch durch Fotografien dokumentiert worden war. Dort sollte geklärt werden, ob diese vor oder nach der nahegelegenen Kammer des gut erforschten großen Grabkomplexes (A) angelegt worden war. Zum anderen sollte eine dritte Grabanlage (C) erstmals untersucht werden, um durch eventuell ungestörte Gräber weitere Aufschlüsse über die Bestattungssitten und deren Zeitstellung zu erhalten (Abb. 3).

Von der Gruft zum unterirdischen Versammlungsort

Bereits während der ersten Grabungskampagne 2010 stellte sich heraus, dass auch im Hypogaeum B – ähnlich wie in vielen weiteren Grabanla-

gen in anderen, späteren Nekropolen Alexandrias – ein kleiner, über eine Treppe erreichbarer Hof oder Lichtschacht das Zentrum der Anlage bildet. Von diesem aus waren einerseits eine Grabkammer mit mehreren so genannten *loculus*-Gräbern und andererseits ein kleiner Raum mit Sitzgelegenheit zugänglich (Abb. 4). Auffällig ist, dass im Treppenabgang zwei *loculus*-Gräber der benachbarten Grabanlage beschädigt und geöffnet worden waren. Es muss diese unerwartete Nähe zu den bereits bestehenden Gräbern gewesen sein, die die Bauleute bewogen hatte, die neue Grabkammer nicht wie üblich in der Mitte der westlichen Hofwand anzulegen, sondern den Zugang so weit wie möglich nach Norden zu verschieben. So ließen sich weitere Komplikationen vermeiden. Die benachbarte Kammer bestand also bereits, als der Bau des Hypogaeum B in Angriff genommen wurde.

Die bauliche Abfolge der verschiedenen unterirdischen Anlagen in Shatby gibt Hinweise auf die veränderten Bedürfnisse der Grabherren. Die früheste Grabkammer, die östlich des Hofes im Grabkomplex A wohl für eine Familie angelegt worden war, ist die einzige, die verschlossen werden konnte. Die einzelnen *loculus*-Gräber dort hatten keine eigenen Verschlüsse, sondern sollten Holz-sarkophage aufnehmen. Es war also nicht daran gedacht, diesen Raum regelmäßig zu besuchen. Nur für weitere Bestattungen sollte diese Gruft betreten werden. Den Grabinhabern war es wichtig, dass – wie in den älteren Grab-

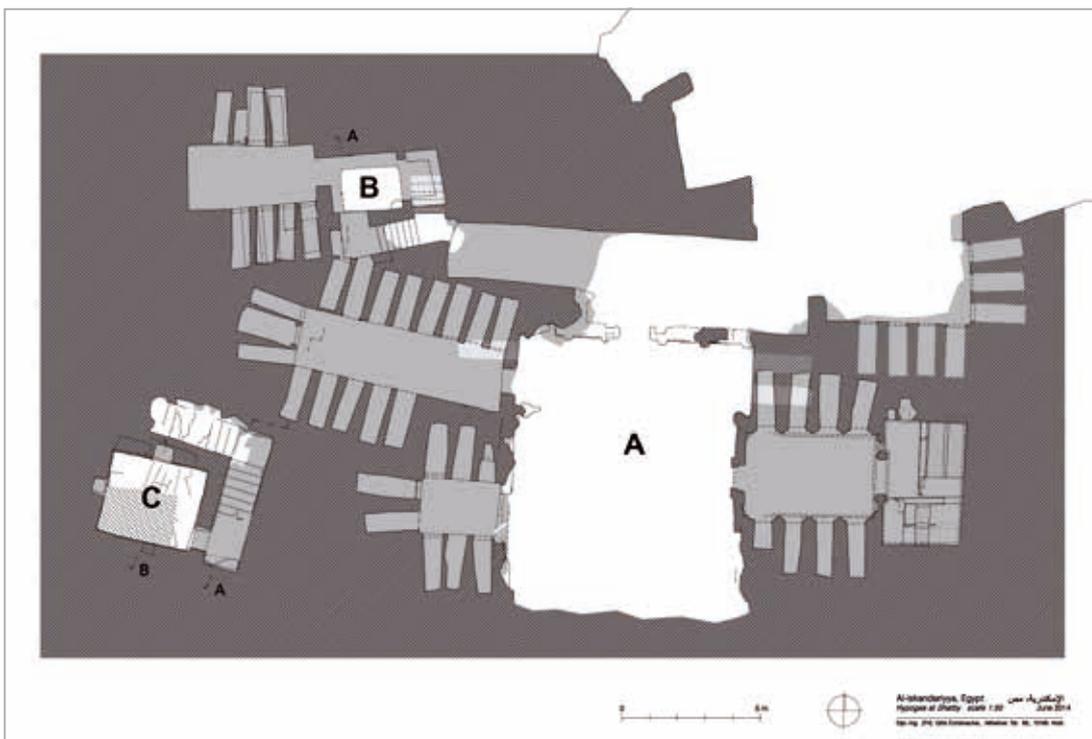


Abb. 3: Die unterirdischen Grabanlagen von Shatby in der aktuellen Aufnahme.



Abb. 4 (links): Die Grabkammer des Hypogaeum B während der Ausgrabung; im Hintergrund der Versammlungsraum.

Abb. 5: Unfertiger Grabkammer-eingang im Hypogaeum C.

anlagen Griechenlands – nach außen hin zuerst die Familie als Ganzes repräsentiert wurde. Das konnte manchmal so weit gehen, dass einzelne Bestattete sogar anonym blieben.

Ganz anders ist dies bereits bei einer später angelegten Grabkammer an der westlichen Seite desselben Grabkomplexes (A): Dort war jedes Grab mit einem individuell gestalteten Verschluss versehen und mit dem Namen des Toten beschriftet (Abb. 6). Ein Zugang zu den einzelnen Grablegen war zumindest für die Angehörigen jederzeit gewährleistet. Noch deutlicher wird das wachsende Bedürfnis, die Grabanlage als Kommemorationsort für die Toten zu nutzen, bei der jüngeren Grabanlage B. Trotz der insgesamt eher schlichten Architektur der Anlage wurde auf die Einrichtung eines Versammlungsraums und eines kleinen Brunnens zur Wasserversorgung Wert gelegt. Die Gräber waren für die Identitätsstiftung und die Versicherung der Zusammengehörigkeit wichtiger geworden. Durch regelmäßige Feiern und die Individualisierung der Grablegen wurde die Zugehörigkeit jedes Einzelnen zur Gruppe – sei es die Familie oder eine anders geartete Vereinigung – besonders hervorgehoben.

Die Erweiterung der Stadt

Die Ausgrabung der dritten Grabanlage (C) ergab Überraschendes. Zwar waren die Zugangstreppe und der Hof weitgehend fertig gestellt. Die Anlage der eigentlichen Grabräume jedoch war unterblieben, lediglich die Eingänge waren vorbereitet (Abb. 5). Viele Arbeitsspuren zeigen, dass in dieser Anlage die laufenden Bauarbeiten abrupt beendet wurden.

Ähnliche Hinweise hatte es auch schon in der zuvor freigelegten Grabanlage (B) gegeben. Dort waren die letzten *loculus*-Gräber nur noch vorgezeichnet, aber nicht mehr ausgeführt worden. Das plötzliche Ende aller Arbeiten lässt sich nur durch eine verordnete, für die Bauherren nicht vorhersehbare Einstellung aller Bestattungsaktivitäten in diesem Nekropolenbereich erklären. Es liegt nahe, dieses Ende mit der Erweiterung des Stadtgebietes über die Grabbezirke hinaus zu verbinden.

Was dann geschah, können die neuen Grabungsbefunde belegen. Das Gelände wurde nicht geplant und bebaut, sondern blieb zunächst offen liegen. In der ehemaligen Baustelle richtete sich nach kurzer Zeit jemand häuslich ein. Größere Mengen von Ess- und Kochgeschirr auf dem untersten Treppenabsatz und in dem Bereich direkt davor zeigen, dass für einige Jahre der überdachte Treppenabgang bewohnt war. Die Datierung der Keramik gibt darüber hinaus ein



ABB.: S. SCHMIDT (5); NACH E. BRECCIA, LA NECROPOLI DI SCIATBI (1912), TAF. XIII; A. SYMONY

DER AUTOR

Prof. Dr. Stefan Schmidt ist Redaktor des *Corpus Vasorum Antiquorum* und der *Kommission für antikes Städtewesen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Er leitete die Grabungskampagnen, die zwischen 2010 und 2014 in der antiken Nekropole Alexandrias durchgeführt wurden. Seit 2008 ist er apl. Professor für *Klassische Archäologie an der Universität Augsburg*.

genaues Datum für die Vorgänge. Die Schalen, Teller und Töpfe stammen aus dem Ende des 3. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 7). Wenn zu dieser Zeit die Nekropole ihre ursprüngliche Funktion verloren hatte, können wir folgern, dass das Stadtgebiet von Alexandria bereits im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr., also wenig mehr als 100 Jahre nach der Stadtgründung, deutlich vergrößert wurde.

Die politische Konstellation im ausgehenden 3. Jahrhundert v. Chr. passt gut zu dieser Beobachtung. Die Zeit bis zum Tod von Ptolemaios III. im Jahr 222 v. Chr. gilt als besondere Blüte der Stadt. Eine belegte Baumaßnahme unter seiner Herrschaft war etwa der monumentale Ausbau des städtischen Sarapisheiligtums. Die Erweiterung des Mauerrings der Stadt ist als Teil dieser Baupolitik gut vorstellbar. Unter seinem Nachfolger Ptolemaios IV. setzte dann eine lange Krisenzeit für die ptolemäische Herrschaft in Ägypten und auch für die Stadt Alexandria ein. In dieser Phase, die durch äußere Bedrohung und innere Unruhen geprägt war, ist eine Stadterwei-



Abb. 6: Verschlossene *loculus*-Gräber im Hypogaeum A nach der Ausgrabung von 1905 bis 1910.

terung wenig wahrscheinlich. Mehr noch, die prekäre Situation könnte dafür verantwortlich sein, dass der neue Mauerring, der in den Zeiten des Wachstums projiziert worden war, über lange Zeit hinweg nicht zum Bau von Häusern und Siedlungen genutzt wurde.

Obwohl nur von begrenztem Umfang, können die neuen Untersuchungen in der Nekropole von Shatby einige Bausteine zum Verständnis des Erscheinungsbildes des frühen Alexandria liefern. Die urbanistische Entwicklung der ersten griechischen Weltstadt bekommt ein klareres Profil, und in der sich verändernden Grabrepräsentation werden Reaktionen auf die neuen sozialen Verhältnisse der Großstadt erkennbar. In einem kleinen Ausschnitt lässt sich damit ein Eindruck vom Leben in der neuen, offenen und weit über die griechische Welt hinaus attraktiven Großstadt gewinnen. ■

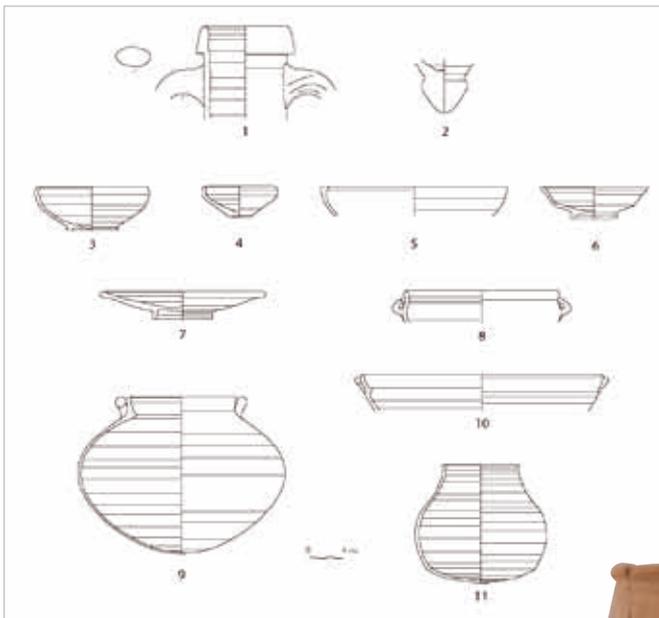


Abb. 7: Haushaltskeramik des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. aus einer Wohnphase im Hypogaeum C.



6



11